

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1990-1991)
Heft: 34

Artikel: Louise Genkinger
Autor: Meili, Christina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LOUISE GENKINGER

1946



1990

Hohlstr. 3, 1982



Öfters begegne ich ihr in der Cafeteria im Foyer der Schule für Gestaltung in Zürich. Sie arbeitet hinter dem Buffet, wo sie Getränke ausschenkt und Esswaren verkauft. Ich nehme sie als eine sehr zuvorkommende, aufmerksame Frau wahr, die gerne alle an sie gerichteten Wünsche erfüllt.

Zufällig traf ich sie einmal im Fotolabor des Gemeinschaftszentrums Schwamendingen. Sie vergrösserte das Bild eines Hauses, das demnächst abgerissen werden sollte.



Im Elsass, 1959

Louise Genkinger ist vierundsechzig Jahre alt und seit Ende des vorletzten Jahres pensioniert. Auf Wunsch ihres Vorgesetzten arbeitet sie seither als Aushilfe. Sie genießt ihre Pensionierung, doch ob sie jetzt jeden Tag «herumfaulen» könne, bezweifelt sie. Sie schätzt die wöchentlichen acht Arbeitsstunden. Da von ihr zusätzliche Anwesenheit gewünscht wird, ist sie zeitweilig jedoch wieder voll ausgelastet. Das beanspruche sie manchmal zu sehr.

Frau Genkinger ist in Zürich geboren und «mauserdenarm» aufgewachsen. Ihre sehr früh verwitwete Mutter arbeitete als Wasch- und Putzfrau. Gemeinsam mit Mutter und Schwester lebte Louise Genkinger bis vor zwei Jahren im Kreis sechs. Ihre Mutter verstarb, und sie zog nach Schwamendingen in eine Alterswohnung, wo sie zum ersten Mal in ihrem Leben ihren eigenen Haushalt führt. Noch nie habe sie es so schön gehabt wie jetzt.

Louise Genkinger ist ursprünglich gelernte Korsettschneiderin. Da in den Vierzigerjahren kaum Geld für Textilien ausgegeben wurde, hatte sie einen wahnsinnig geringen Verdienst. Zudem wurde ihr der Nähfaden vom Lohn abgezogen. Sie entschloss sich, ihren Beruf zu verlassen, um als Servier-tochter zu arbeiten. 1970 machte sie das Wirtepatent und wurde anschliessend Gouvernante in der Mensa der Uni Zürich, wo sie für so gut wie alles zuständig war. Nach acht Jahren wurde ihr diese Aufgabe zu streng. «Ich war immerhin zweiundfünfzig, und irgendwann muss man einfach reduzieren, man ist ja kein Pferd.» So verliess sie die Uni, um im Museum für Gestaltung die Ausstellungsaufsicht und Reinigungsarbeit zu übernehmen. Wenn während fünf Jah-

ren vom Wirtepatent kein Gebrauch gemacht wird, verliert es seine Gültigkeit. Deshalb gab Frau Genkinger ihre Tätigkeit im Museum nach vier Jahren wieder auf und wurde anschliessend im Personalrestaurant der epileptischen Klinik angestellt. Sie besuchte die Kioskleiterinnenschule und führte dann eine Zeitlang den Kiosk am Kreuzplatz. 1986 wurde sie angefragt, ob sie in der Cafeteria der Kunstgewerbeschule arbeiten wolle. «Tod und Teufel» habe sie in ihrem Leben gemacht, meint sie rückblickend.

Seit mehr als dreissig Jahren interessiert sich Louise Genkinger für das Fotografieren. Als sie einmal ein wenig Geld gespart hatte, was ^{ihm neu selber möglich} damals für sie eine Seltenheit war, kaufte sie sich einen Fotoapparat. Nach längerem Suchen fand sie einen Fotografen, der dazu bereit war, ihr in ihrer spärlichen Freizeit Unterricht zu geben. Intensiver beschäftigt sie sich mit Fotografieren seit etwa zwanzig Jahren. Seither lichtete sie fast ausschliesslich Zürichs Abbruchobjekte ab. Jeden Dienstag und Freitag sind in der Zeitung Bauausschreibungen zu finden. Von da nimmt sie ihre Informationen, wann und wo ein Haus niedergerissen werden soll. Während dieser langen Zeit ist ihrer Kamera kaum ein jetzt verschwundenes Haus entgangen. Sie habe «ein Meer von Bildern», sie glaube, es sei sogar untertrieben von siebenhundert zu sprechen. Sie vergrössert alle ihre Fotos auf das Format von ca. 20x24 cm. Kleinere Bilder interessieren sie weniger. Um beim Entstehungsprozess eines Fotos beteiligt zu sein, spielt in ihrer Arbeit das Selbvergrössern eine wesentliche Rolle. Bisher fotografierte sie mit mechanischen «Nachkriegsmodellen», wofür sie eine grosse Liebe hegt. Da

ihr jedoch beim Rückspulen die Filme immer wieder rissen, erwarb sie sich kürzlich einen neuen, vollautomatischen Apparat. Sie ärgere sich zu Tode. Seit sie diese «narrsichere» Maschine besitze, würden alle Bilder verschleiern. Sie überlege sich, wieder auf die alte Kamera umzusteigen.

Louise Genkingers Fotografie ist dokumentarisch. Bewusst bringt sie die eher statischen Häuser in Verbindung mit Einzelheiten, die das Umfeld bestimmen. Auf diese Weise will sie innerhalb eines Bildes Spannung erzeugen.

Sie wisse gar nicht recht, wie sie dazu gekommen sei. Sie habe halt einfach einmal so eine Laune gehabt, ihrem Hang für alte Häuser nachzugehen. Vielleicht sei es eine Art von Nostalgie.

An der Schule für Gestaltung hat sich Louise Genkingers Leidenschaft ein wenig herumgesprochen, doch sonst hat kaum jemand Kenntnis davon. Öfters durchstöbert sie alle ihre Fotos, um sich die Arbeit der vergangenen Jahre zu vergegenwärtigen. «Sie chönnted luut usebrüele, wänn sie geshnd, was mit dene wunderbare Hüuser passiert. Aber was chönnd sie mache? Es dörfed alli mit ihrem Bsitz mache, was sie wänd.»

Frau Genkinger hofft, dass sie bald wieder genügend Zeit finden wird, die grosse Anzahl noch unvergrösserter Bilder zu bearbeiten. Auch ihrem Anspruch, alle Abbruchobjekte einzufangen, möchte sie weiterhin gerecht werden. Ich denke, dass ihre Arbeit bei der heutigen Abreiss-Manie immer anstrengender wird.

Christina Meili